

Fenster einer Buchhandlung stehend, ein Dritter gelauscht und daran allerhand eigenthümliche Betrachtungen geknüpft. Dies war ein Mann in abgeschabter Kleidung mit stark cynischen Manieren und Gesichtsausdrücken. Wirt hing ein dicker Büschel ährenblonder Haare in die gefurchte Stirn hinein, denen man es ansah, daß sie alles, was mit Kamm und Bürste verwandt war, gründlich verabscheuten. Die Nase zeigte unverkennbar die Spuren des Trinkens, und das Roth, welches die schwammigen Backen des Beobachters färbte, war kein natürliches. Der unsaubere Forscher murmelte: „nun ist der Beweis klar. Mit dem Baron Spiegel, dem privilegierten Reactionär, dem fetten Geldsack, verabredet er Zusammenkünfte. Und der Saßberg will mir's nicht glauben — warum? weil er selbst kein wichtiger Kerl ist. Einer wie der Andre, sie leimen Dich nicht, Andreas Schneider.“

Der Mann, aus dessen Munde wir seinen ehrenwerthen Namen und seine große Klugheit erfahren, wandte sich von den scheidenden Behorchten ab und ging mit Schritten, die des Stolzes eines Grafen würdig waren, in eine kleine Seitengasse. Hier trat er in ein im Erdgeschoß befindliches Lokal, das von außen über der schwarzen Thür eine tricolore deutsche Fahne und eine weiße Tafel mit der rothen Inschrift: „Expeditionslokal und Redaktionsbureau des „Österreichischen Volksboten“ trug.

Die innere Einrichtung des dunkeln Lokals war ziemlich dürftig, durch einen Bretterverschlag ward das Gemach in zwei ungleiche Hälften geschieden, deren eine als Expedition, die andere als Redaktionsbureau gelten mochte. Die Expedition enthielt nichts Bemerkenswerthes, eine Ladentafel, worauf ein ziemlicher Stoß noch feuchter Druckbogen lag, einen andern Tisch, auf dem sich Schreibzeug und Bücher befanden, und vor demselben einen Stuhl, dessen Inhaber in der Deffnung des Bretterverschlags, die den Eingang in das Redaktionsbureau bildete, lehnte.

Diese kleinere, aber jedenfalls vorzuziehende Hälfte des Lokals war mit einem mächtigen Schreibpult, bedeckt von Büchern, Zeitungen, Papieren und Schreibmaterialien, einem Bücherrepositorium und einem großen altväterischen Lehnstuhl decorirt. Außerdem pickte an der Wand eine Schwarzwälder Uhr, neben welcher sich die Thür eines

Wandschränkchens befand, und ein rother Vorhang zierte das vergitterte, eine spärliche Aussicht auf das Gäßchen verstattende Fenster. Der Eigenthümer aller dieser Herrlichkeiten, lehnte wie schon gesagt, in der Thür des Redaktionsbureau's, und grüßte den Eintretenden in der Manier, die wir gegen alte jedoch nicht besonders willkommene Bekannte anzuwenden pflegen.

Herr Andreas Schneider erwiderte den kalten Gruß nicht einmal, trat in das Redaktionsbureau ohne alle Umstände ein, warf sich in den großen Lehnstuhl, und begann eifrig Zeitungen zu lesen und zu schreiben. Nach kurzer Weile schnarrte nur noch die Feder über das Papier, die Zeitungen waren bei Seite geworfen. Diesen Moment hielt der Verleger des österreichischen Volksboten (denn das war der Inhaber der Expedition) für geeignet, ein Gespräch mit Herrn Andreas Schneider anzuknüpfen. Er frug also lakonisch: „einen Leitartikel, Herr Redakteur?“

„Ja!“ war die gleiche Antwort.

Es trat eine kleine Pause ein, der Verleger schien in Verlegenheit zu sein, was er dem Herrn Redakteur weiter sagen sollte. Er bot ihm daher langsam in die innern Räume seines Bureau's ein tretend, eine Prise, die Herr Andreas Schneider hastig nahm und sagte: „heut wollen wir's ihnen einmal tüchtig geben. Der heutige Artikel heißt: die Arbeiter und die Bourgeoisie.“ — „Haha.“

„Nun — und —“

„Nun, und — ist für die Arbeiter und gegen die Bourgeoisie — wie natürlich.“

Der Verleger kehrte mit einem Seufzer an seine Ladentafel zurück, eben schlug die Schwarzwälder Uhr zehn, er trat daher vor die Thür seines Lokals, hängte an die schwarzrothgoldne Fahne eine Nummer seines Blattes, zum Zeichen, daß dasselbe für den Preis von einem Kreuzer einzeln zu haben sei. Dann setzte er sich auf seinen Schemel, die giftigen Blicke, welche ihm Herr Andreas Schneider, der Redakteur des Volksboten zuwarf, gar nicht bemerkend.

Das Expeditionslokal begann sich zu füllen, Zeitungsträger und Abonnenten traten einzeln nach und nach herein, und verweilten, um durch die Thür ein Gespräch mit Herrn Andreas Schneider führen zu können. Der eifrige Redakteur schrieb unermüdblich fort, und daher bemerkte er lange Zeit